

**AB**

**129393**





Handwritten text: *Hand* / *Hand*



Betrachtung  
über das  
**W e s e n t l i c h e**  
in der Religion,  
welche  
in der Universitätskirche zu Leipzig  
am Sonntage Cantate 1762.

in einer  
**P r e d i g t**  
vorgetragen,  
und auf Verlangen dem Drucke überlassen  
**D. Christian August Crusius,**  
Professor primarius und d. J. Dechant der theologischen Facultät daselbst.



---

Leipzig,  
zu finden bey Johann Christian Langenheim.



UNIVERSITÄT

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771

1771





## I. N. I. A.

Die Gnade unsers Herrn, Jesu Christi, und die  
Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heil-  
igen Geistes sey mit uns allen. Amen.

Andächtige und in Jesu geliebte Zuhörer.



ie Religion ist nicht nur das höchste Gut des Men-  
schen, und wer Vernunft gebrauchen will, wird  
ihr diesen Vorzug einzig und allein ohne vieles  
Bedenken zugestehen; sondern es ist auch, wel-  
ches wohl zu merken, nöthig und möglich, daß jed-  
weder Mensch die Wahrheit seiner Religion selbst  
untersuche, und sich davon überzeuge. Die hei-  
lige Schrift selbst drüget darauf, und will keinen blinden, sondern  
einen vernünftigen Gottesdienst, und befiehet, daß ein Christ sich  
bestreben soll, bereit zu seyn zur Verantwortung gegen jedermann,  
der Grund fordert der Hoffnung, die in ihm ist.





Das Wort Religion bedeutet so viel als Gottesdienst und Glaube an Gott und von göttlichen Sachen. Die Religion ist der Inbegriff der ganzen Erkenntniß von Gott und göttlichen Wahrheiten, und die wirkliche Ausübung aller göttlichen Pflichten, wodurch Gott gebührend verehret, und der Menschen zeitliche und ewige Wohlfahrt befördert wird. Woran könnte nun wohl auf der Welt mehr gelegen seyn, als daß ein Mensch wisse, ob er in der wahren Religion sey, und wie er derselben gemäß leben soll? Man besinne sich nur ein wenig auf die Grundsätze des Christenthums, ja auf dasjenige, was zu der ursprünglichen natürlichen Religion gehört. Der Gehorsam gegen die Wahrheit ziehet eine ewige und über alle Maassen wichtige Glückseligkeit vor unsern unsterblichen Geist nach sich. Was kann uns wichtiger scheinen als dieses, und welches ist unter den vergänglichen, und schon an sich so sehr nichtigen und betrüglischen Gütern dieses Lebens, das mit einer unendlich beständigen und vollkommen sichern, auch in sich selbst vollkommenen Glückseligkeit verglichen werden könnte? Wenn es nun nöthig ist, daß jedweder mit Verstande selbst auf sein zeitliches Wohlfeyn sehe, und sich nicht einem blinden Angefähr überlasse, ungeachtet das zeitliche Glück der Menschen selbst von gar geringem Werthe ist; wie vielmehr wird es nöthig seyn, daß jedweder selbst seine Gedanken mit Fleiß anschicke, den Weg in die Wohnung zu finden und zu beurtheilen, wo er ewig zu seyn wünschet? Doch dieses ist noch nicht das einzige. Die Religion leidet es auch nicht, daß wir etwa gleichgültig dabey seyn könnten. Sie stellet uns an eine Wegescheide, wo wir einen von beyden Wegen nothwendig erwählen müssen. Wer den Sohn Gottes nicht annimmt, über dem bleibet der Zorn Gottes Joh. 3, 36. Christus spricht, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Entweder man muß sich durch die Wahrheit frey machen lassen, oder das Urtheil ist schon gesprochen, draussen sind die Hunde, und die Ungläubigen, und alle die lieb haben und thun die Lügen.



Es gehet auch burchaus nicht an, daß man sich auf das Urtheil der Unverständigen verlassen könnte, welche vor das rathsamste halten, daß nur jedweder so bleiben, und sich daran halten solle, wie er erzogen und gelehret worden. Denn wie? Ist denn wahr und falsch einerley, oder können widersprechende Lehren zugleich wahr seyn? Das ist ja ungereimt. Oder kann wahr und falsch, gut und böse einerley Folgen haben? Ist es Gott gleichgültig, was man vor Begriffe von ihm habe, und wie man ihn ehre? Das hiesse Gott lästern. Wer keinen Unterschied zwischen wahr und falsch, zwischen gut und böse, macht, der ist selbst weder weise noch heilig. Noch weiter, nach den Meinungen, die man von Gott und Religion heget, richten sich auch die Thaten der Menschen. Es richtet sich auch dasjenige darnach, was jedweder im Umgange mit andern Menschen beobachtet, und womit er andern nützet oder schadet. Entweder man muß sagen, daß Gott wolle, daß wir die wahre Religion suchen und ausüben sollen, oder man muß zugestehen, daß ihm auch Wahrheit und Lügen, Tugend und Laster, Redlichkeit und Mordthaten, Keuschheit und Unzucht, Vernunft und Narrheit einerley sind, und daß er an seinen Geschöpfen das eine so wohl, als das andere leiden könne? Und das wäre die ärgste Gotteslästern, die man aussprechen kann. Oder wie? Ist vielleicht wenigstens dieses Gott gleichgültig, wenn man nur das Gute thut, man thue es auch warum man wolle, man thue es aus einem tüchtigen Grunde der Religion, oder etwan aus Gewohnheit, und weil man so erzogen ist? Dieses ist eben so unmöglich. Denn man besinne sich nur, was denn Gut heißen soll, weil es doch nicht bloß darauf ankommen kann, was jedem nach seinem Geschmack angenehm, oder zu seinen thierischen und beliebig erwehnten Absichten zuträglich ist. Wenn man etwas gut nennen will, so muß es sich nach der wahren Regel des Guten richten, und es kommt eben auf den Grund und die Absicht, warum man es thut, das meiste an. Daher kann auch Gewohnheit und gründliche Religion Gott nicht gleichgültig seyn. Und das-





jenige an sich Wahre und Gute, was man nur darum beobachtet, weil man so erzogen ist, oder was man andern Leuten zu Gefallen glaubet, pfleget auch über das menschliche Gemüthe gar wenig Kraft zu beweisen. Und woran liegt es sonst, daß unter denen so genannten Christen viele die Wahrheit mit dem Munde bekennen, und doch nicht darnach leben, als eben hieran, daß sie die Kraft derselben nicht empfunden haben, und daß keine lebendige und göttliche Ueberzeugung des heiligen Geistes in ihnen ist?

Hierbey läset sich zwar der Einwurf leicht voraus sehen, daß mancher gedenken wird, als ob diese Forderung vor ihn zu schwer sey; und als ob die Religionsfragen so weitläufig wären, daß man sie billig nur den Gottesgelehrten überlassen müßte. Aber euer Gewissen sey Zeuge, ihr Menschen. Wenn ihr nur den siebenten Theil eurer Zeit ordentlich darzu anwendetet, weil doch der siebente Tag zur Erbauung gewidmet ist, und wenn ihr viele Jahre so fortführet, würde es auch wohl zu schwer seyn, auf den rechten Grund eurer Religion zu kommen? Es ist aber allen möglich auch noch vielmehr Zeit darauf zu wenden: und wenn solches nicht beständig angehet; so würde es doch die meiste Zeit gar flüchtig geschehen können, wenn man Ernst brauchen wollte. Eben darinnen bestehet der Vorzug der christlichen Religion, und welcher die gute Sache derselben beweiset, daß sie auf solchen Gründen beruhet, von deren Wahrheit Jedermann eine genugsame Versicherung erlangen kann. Gott hat uns etwas von seiner Erkenntniß, und den Unterschied des Guten und Bösen ins Herz geprägt, daß man ihn wenigstens empfindet und fühlet, wenn man auch durch eigne Erfindung nicht darauf kommen könnte, und wenn man auch gleich nicht so gelehrt ist, daß man die Sachen nach der Kunst verantworten, und vertheidigen könnte. Die Güte, Heiligkeit und Vortrefflichkeit der christlichen Lehre schaffet deswegen ihr selbst und denen Erzählungen der heiligen Schrift ohne grosse Umschweiffe einen vernünftigen Beyfall, eben als wie man einem ehrlichen Manne, wegen der Kennzeichen der Redlichkeit, die man in seinem Gesicht,



Gefichte, Vortrag und ganzen Wandel wahrnimmt, trauet. Die Geschichte in der heiligen Schrift selbst aber beweisen hernach den göttlichen Ursprung unserer Religion aufs deutlichste. Ihren Inhalt aber lehren die Zeugnisse und Sprüche der Schrift. Die Gnade aber, ich meine eine verborgene Vorsorge und Wirksamkeit Gottes, wachet darüber, und bringet denen Menschen die ersten Anfänge ihrer Verbesserung entgegen, und eine unaussprechliche Wirkung des heiligen Geistes mit seinem Worte in den Herzen aller und jeder schaffet die Versicherung davon, wenn man sie nur annimmt, und nicht durch willkührliche Bosheit unmöglich machet. Es gehöret also in der Ausübung nur ein Herz dazu, welches Gott redlich folget, so kann man stufenweise ganz glücklich immer weiter kommen. Und um die Wahrheit, daß solches angehe, einzusehen, ist nur nöthig, daß man nicht zum voraus Vorurtheile annehme, und sonderlich, daß man nicht die genaue und verborgene Vorsorge Gottes über die menschlichen Gemüther zum voraus leugne. Auf diesem Wege könnten alle Menschen, wenn sie wollten, ins Gnadenreich kommen, und wo es scheint, daß solches bey gegenwärtigen Umständen der Welt unmöglich sey; da würde es Gott schon möglich machen, und wir müssen das Vertrauen zu ihm haben. Einige würden das Himmelreich gerade zu unversehens finden, wie einen Schatz im Acker, und andere würden es durch eine Wahl und Vergleichung der Religionen unter einander finden und als göttlich einsehen, wie jener Kaufmann, der eine köstliche Perle unter vielen heraus suchte. Und das ist eben der Verstand der Gleichnisse Christi Matth. 13, 44-46.

Wenn nun ein Mensch sich zuerst um die Hauptfrage gehörig bekümmert hat, ob seine Religion wahr sey, und woher er solches wissen könne; so entstehet hernach sogleich noch eine andere Frage, wie viel zum Wesen der wahren Religion gehöre, und was derselben etwan nur zufällig sey. Diese Frage ist unserer Aufmerksamkeit eben so wohl würdig, als die erste, weil wir theils in unserm eigenen Wandel darauf zu sehen haben; theils





theils aber auch uns darnach richten müssen, wenn wir beurtheilen sollen, wie wir uns gegen andere zu bezeigen haben, was man an ihnen ertragen könne oder nicht, und was sonderlich diejenigen, welche die Aufsicht über andere führen, zu beobachten, und wovon sie, so viel an ihnen ist, dieselben zu verwahren haben. Weil uns nun unser heutiges Evangelium eben eine Gelegenheit giebt, dieser Frage weiter nachzusinnen; so soll auch jeso unsere Aufmerksamkeit dabei stehen bleiben, und wir wollen eine kurze Betrachtung über das Wesentliche in der Religion anstellen, ich meine über das, was in der Religion die ganz unentbehrlich nothwendigen und wesentlichen Stücke ausmachet, ohne welche das übrige nicht mehr ist, was es seyn soll, und worauf die Hauptsache ankommt. Gott verleihe uns darzu erleuchtete Augen des Verstandes, daß wir das Geheimniß seines Willens erkennen mögen. Wir rufen ihn hierum an &c.

### Text.

Joh. XVI, 5:15.

**N**un aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin? Sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß



daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könntet nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein: darum habe ich gesagt, er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

**D**ie Worte unsers Textes sind ein Theil der letzten Reden unsers Heilandes, welche er an dem Tage, da er das Osterlamm aß, und hernach in die Hände der Sünder verrathen und übergeben ward, zu seinen Jüngern redete, theils ehe er nach der Stadt, theils ehe er nach dem Garten Gethsemane gieng. Zu diesen Reden gehört Joh. 13, 31. bis Kap. 17. ganz. Mit einem Theile dieser Reden Christi hat sich nur vor kurzen ein Irrgeist \*) unterstanden einen unerhörten und unerwarteten Mißbrauch zu treiben, und die leider sehr gangbaren Irrthümer solcher Leute, welche die wichtigsten Lehren des christlichen Glaubens verlassen, verdrehen, oder gegen dieselben äußerst gleichgültig sind, und dagegen die Religion in einer puren Scheintugend setzen, die sie aus ihrem Herzen erdacht haben, aus den Worten Christi beweisen zu wollen. Dieser Mißbrauch betrifft die Worte Kap. 13, 34 u. Ein neu Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich

\*) In den Predigten von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit im zweiten Theile. Eine Nachricht davon findet man in den Leipziger Gelehrten Zeitungen 1761. St. 78-80.





ich euch geliebet habe, daß auch ihr einander lieb habt, dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Diese theuern und höchst wichtigen Worte will derselbe so ausgelegt wissen, als werde die ganze christliche Religion eigentlich in der Menschenliebe gesetzt, welche dieser irrende noch darzu auf eine nie erhörte Art von der Liebe Gottes abzusondern trachtete, als ob nicht diese die höchste und größte Pflicht wäre, und hiernächst von dem alten Testamente sich den ganz falschen Begriff machte, als sey in demselben nicht eben die Tugendlehre enthalten, die im N. T. stehet, und als ob das Geboth Christi von der Liebe der Jünger Jesu unter einander nur darum neu heiße, weil es ehemals noch nicht bekannt gemacht worden, daß das größte unter allen Gebothten die Menschenliebe sey. Dieses Vorgeben zu widerlegen, wird bey Niemanden nöthig seyn, der nur die Bibel fleißig gelesen hat. Ein schon lange bekanntes Geboth wird neu genannt, wenn es aus neuen Ursachen, aus neuen Bewegungsgründen, und mit neuen Umständen empfohlen wird. Man erinnere sich nur, wie der Apostel Johannes anders wo in seinem ersten Briefe sich ausdrückt: Brüder, ich schreibe euch nicht ein neu Geboth, sondern das alte Geboth, das ihr habt vom Anfange gehabt. Wiederum ein neu Geboth schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist bey ihm und bey euch. Denn die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht scheint jetzt. 1 Joh. 2, 7. 8. Hier nennt er einerley Geboth in verschiedener Absicht alt und neu; alt, wiefern sie es vom Anfange gehabt hatten, und neu, wiefern das rechte Licht davon nun in ihren Herzen aufgegangen, und was in Gott Wahrheit ist, auch in ihnen Wahrheit geworden war, daher auch nun ein neuer Eifer im Guten und richtiger Gebrauch davon, von ihnen erfordert ward.

Dasjenige Stück der letzten Reden Jesu aber, welches unsern heutigen Text ausmacht, der überhaupt einen unerschöpflichen Reichthum von wichtigen Lehren enthält, wird unter andern auch zu einem bequemen Beweise brauchbar seyn, daß das Wesent-

liche





liche der wahren Religion nicht etwa nur auf die vernünfftige Tugendlehre, vielweniger auf die bloß vernünfftige gesellige Freundschafts- und Nächstenliebe unter einander, allein ankomme, ob wohl freylich die natürliche Tugendlehre, und die Nächstenliebe insonderheit, unzertrennlich mit darzu gehöret, sondern, daß das eigenthümliche derselben, und welches das Hauptwerk ist, auf solche geoffenbahrte Glaubenslehren ankommt, von denen die Vernunft vor sich nichts wissen kann. Diese Gelegenheit will ich jetzt ergreifen, eurer Andacht aus unserm Texte eine Betrachtung über das Wesentliche in der Religion vorzulegen. Ich will erstlich das Zweydeutige in der Frage erklären, und zeigen, was man meinen, wenn man nach dem Wesentlichen in der Religion fraget, und hernach zum andern anzeigen, worinnen dasselbe Wesentliche wirklich bestehet.

### Erster Theil.

Weil die Menschen die Frage, worinnen das Wesentliche in der Religion bestehet, gar selten mit gemüthsamer Redlichkeit aufwerfen, ob sie sich solches auch gleich einbilden, nachdem sie in ihren Verderbniß schon hart und unempfindlich geworden sind; so pflegen sie gleich vom Anfange einige Verwirrung hinein zu bringen, davor wir uns zu hüten haben. Man mischet vielfältig dreyerley Fragen, deren jede vor sich zu untersuchen ist, untereinander, und indem man sie in eins zusammen wirft, und mit einer einzigen Entscheidung auszumachen vermeinet, so giebt solches zur Verwirrung Anlaß, und die betrüglicheste Ausflucht kann einem Unvorsichtigen als Wahrheit vorkommen. Ich sage es sind drey Fragen, die gern vermischet werden, wenn man nach dem Wesentlichen in der Religion fraget, 1) wie viel überhaupt zum Wesen irgend einer eigentlich so genannten Religion gehöret? 2) wie viel zum Wesen des Christenthums gehöret? 3) ob man in mehr als einer Religion selig werden kann? Diese





Misdeutigkeit der Frage wollen wir jeho zuvörderst betrachten, und aus einander legen. Wir machen von der ersten den Anfang.

Fraget man vielleicht in der allerweitesten Bedeutung, wie viel überhaupt zu einer Religion gehöre, damit sie den Nahmen einer eigentlich so genannten Religion verdiene; so sehe man zu, daß dasjenige, was man vor Religion hält, sich auch wirklich auf Gott, als unsern Schöpfer, auf seinen Willen und Befehl, auf eine Schuldigkeit gegen ihn, beziehe. Wer zu Gott kommen will, der muß vor allen Dingen glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Die Menschen sind hier zu ihrem eigenen Schaden sinnreich. Sie machen sich selbst zu Gott. Ihre eigene Ehre, ihr eigenes Wohlfeyn und Vergnügen, oder eine solche Liebe und Freundschaft, die sie andern aus eigner Bewegung und nach ihrer Wahl und Geschmac zuwenden, das sind lediglich ihre Endzwecke, und das Triebwerk bey ihrem Thun und Lassen. Daß ist auch ihre Religion, und so ehren sie sich selbst. Weil es aber die Natur der Sachen nicht anders leidet, als daß, wenn man die Einrichtung Flug und gemeinnützig macht, doch hierbey guten Theils ein solches Bezeigen herauskommt, welches mehrentheils im gemeinen Leben wirklich nützlich und löblich ist; so halten sie das vor die ganze Tugend, und ihr Lebenswandel scheint ihnen sogleich das rechte Wesen der Religion an sich zu haben und auszumachen. Ja sie halten sich wohl deswegen schon vor Christen, und das Wesentliche der Religion soll bloß darinnen bestehen. Betrogene Menschen die also denken! Sie sind nicht nur hiermit noch keine Christen, sondern sie haben hiermit noch gar keine eigentlich so zu nennende Religion. Sie glauben einen Gott, aber sie leiten ja die Verbindlichkeit von seinem Willen nicht her. Sie machen einen Unterschied zwischen guten und bösen Thaten, aber sie wollen Gott nicht vor einen wahren Gesetzgeber, und vor den Rächer des Bösen halten. Sie spielen also mit dem Worte Religion, und heben die Religion in der That gar auf.

Eine



Eine andere Bedeutung ist es, welche einige im Sinne haben, wenn sie nach dem Wesentlichen in der Religion fragen. Sie wollen nemlich insonderheit nur wissen und erwägen, wie viel zum Wesen der christlichen Religion gehöre, und was, ohne dieselbe in unentbehrlichen Stücken zu verändern, auch unbekannt seyn, oder nachgegeben werden könne. Bey dieser Bedeutung der Frage lasse man sich die Vorsichtigkeit empfohlen seyn, daß man bedenke, daß die Religion unstreitig einen gewissen Gemüthszustand, nemlich eine gewisse Bildung des Herzens und Unterwerfung desselben unter den Gehorsam gegen Gott mit Liebe, Aufrichtigkeit und Ernst, erfordern müsse. Es folget daraus etwas sehr wichtiges. Nemlich es kann nun etwas der christlichen Religion auf zweyerley Art wesentlich seyn, entweder an sich und dergestalt, daß es seinem Inhalte nach zu den Grundlehren derselben unzertrennlich gehört, dergleichen die Lehre von der Sünde und von der Gnade ist. Es kann aber auch schon deswegen eben so nothwendig an sie verbunden seyn, weil sonst ordentlicher Weise, oder eben in dem Herzen dessen, der da fraget, derjenige Gemüthszustand nicht weiter statt finden könnte, ohne welchen doch alle Religion dahin fällt. Aber wie oft wird dieses übersehen! Hier muß sich zeigen, wer weise ist, und die Gabe hat, die Geister zu prüfen. An manchen Lehren scheint vielen leichtsinnigen Christen deswegen nicht viel gelegen zu seyn, weil sie meinen, daß sie dem Christenthume überhaupt betrachtet nicht völlig wesentlich wären. J. E. einige meinen: man kann eine Begnadigung der Sünder aus Gottes Gnade durch einen Heiland und Mittler glauben, ohne von dem Teufel etwas zu wissen, oder gehört zu haben, oder auch von Engeln überhaupt etwas zu wissen. Also ist nicht viel daran gelegen, wenn man auch der heutigen Welt zu gefallen von Engeln und Teufeln gar nichts glaubt, oder doch diese Lehren unberührt läßt, und mit Stillschweigen übergehet. Allein bedenken sie denn auch, ob vielleicht gewisse Lehren so deutlich geoffenbaret sind, daß





sie ohne den Glauben an Gottes Zeugniß und die Liebe Gottes offenbar zu verachten, oder in seinem Worte eine Frechheit, Auslegungen zu dichten, einzuführen, wodurch alle Sicherheit aufgehoben wird, nicht gelugnet werden können? Wenn es dem Christenthume wesentlich ist an Gott zu glauben, Gott zu lieben, und sich vor ihm zu demüthigen; so muß ihm alles dasjenige schlechterdings widerstreiten, wodurch die Liebe zu Gott, und die Demuth sein Zeugniß zu verehren, im Herzen ausgeschlossen wird, und es widerstreitet ihr wenigstens bey denenjenigen Personen, wo solches statt findet. Dergleichen ist z. E. das Angeführte, wenn einige die Wirkungen der Engel und der Teufel in der Welt leugnen, da doch in der Schrift mit solchen Worten davon geredet wird, daß, wo man diese meinet anders auszulegen, hernach die ganze Bibel nichts mehr heißen wird.

Nun ist noch eine Frage übrig, auf welche man zu sehen pfleget, wenn man von dem Wesentlichen in der Religion redet, da man nemlich wissen will, ob die christliche Religion die einzige sey, welche selig machen kann, oder ob man in mehr als einer Religion selig werden kann? Hierbey hüte man sich, daß man zu Auflösung dieser Frage nicht etwann vor allen Dingen verlange, daß die wahre Religion nothwendig allgemein blühend und auch allenthalben unverfälscht seyn müsse, oder wenn sie es nicht ist, daß man erst den Grund genau wissen müsse, warum dieses zugelassen wird, und wie es mit den Absichten Gottes übereinstimmt, ehe man sie glauben könne. Wie müssen hier nach der Regel Moses verfahren (5 B. Mos. 29, 28. s. d. Grundtext) das Verborgene gehöret dem Herrn zu, aber das Kundgethane gehöret vor uns, daß wir thun nach allen Worten des Herrn, die er uns lehret. Denn dieses ist eine Frage, welche an einen andern Ort gehöret, warum die göttliche Vorsehung ganze Länder so oder so regieret. Es hängt nicht zusammen und ist ein schlechter Schluß, wenn einige also sagen: Wenn man nur durch das Christenthum selig werden kann, so folgt, daß  
ein



ein blinder Heyde in entfernten Welttheilen bloß um seiner Unwissenheit willen (welches noch gar nicht folgt) nicht selig werden kann. Gleichwohl ist er ohne seine Schuld in solche finstere Gegenden gesetzt; Kann man wohl eine solche Unbarmherzigkeit von einem Gott, der die Liebe ist, erwarten? Wenn aber auch ein solcher Heyde selig werden kann; so folget (nemlich abermal nur scheinbar) das Christenthum sey nicht die einzige seligmachende Religion. Und nun meint hernach ein solcher, er sey nicht weiter verbunden, ein Christ zu seyn, sondern er gedächte wohl, ohne die Hoffnung, selig zu werden, zu verlieren, zum Heidenthume selbst übergehen zu können, wenn er nur seinen irdischen Vortheil dabey fände. Man siehet leichte, daß zumal unter den verschiedenen Partheyen und Confessionen, darinn sich leider die Christen getheilet haben, sich solche Leute noch weniger ein Gewissen machen, und ohne Bedenken bald Admisch, bald anders gesinnet seyn werden. Unbesonnener Mensch! Also willst du erst Gott wegen der Regierung der Welt zur Rechenschaft fordern, ehe du dich ihm unterwerfen, und dich nach der von ihm bekannt gemachten Wahrheit richten willst! Du kannst das Wort Gottes nicht widerlegen, ja du begehrest es nicht einmal zu prüfen. Aber du dünkst dir das Weltregiment so zu verstehen, daß du jenes kühn als ungeschickt verwerfen kannst! Willst du denn den Allmächtigen lehren, bist du so weise, als er? und wenn er sich dir mit genugsamen Kennzeichen der Wahrheit offenbaret, und du gehorchest doch nicht, willst du mit ihm hadern, und gedenkest du es hinaus zu führen? Meinst du, er werde sich vor dir fürchten, und sich seiner allerhöchsten Rechte gegen dich begeben, weil du so verwegen bist, mit Gott als mit deines gleichen umzugehen, den du gerade zu fragen, und mit ihm disputiren kannst? Der Richter aller Welt thut freylich Niemanden unrecht. Aber er ist allwissend. Er kennet die Herzen aller Menschen, und weiß es vorher, was sie bey diesen oder jenen Umständen gethan haben würden. Es kann also seyn, daß, wo die wahre geoffenbarte Religion nicht hinkommt, auch solche Leute





Leute leben, bey denen sie nicht angewandt seyn würde, wie sie auch bey dem größten Theile der unsrigen verachtet, oder nur heuchlerisch getrieben wird. Oder gesetzt, daß einige Gefässe der Barmherzigkeit auch in solchen Menschengeschlechtern leben, da unüberwindliche Finsterniß das Erdreich bedeckt; so ist zu bedenken, daß Gott, wenn er Mittel vorschreibt, auch nur uns, die wir sie haben, oder haben können, an dieselben bindet, nicht aber sich, als ob er nicht anderwärts anders selbst geschäftig seyn könnte. Darzu ist uns von seinem Rathe wegen des Mannigfaltigen in der Ewigkeit nur sehr wenig kund gethan. Wir sehen nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, und noch nicht von Angesicht zu Angesichte. Wie wollen wir also den ganzen und völlig bestimmten Rath des verborgenen Gottes fassen oder beurtheilen, welcher höher ist, denn alle Himmel? Man merke derowegen, daß zwar die christliche Religion die einzige ist, welche die Kraft hat, die Menschen selig zu machen, und daß daher diejenigen nicht selig werden können, welche sie wissen oder wissen können, und ihr doch nicht gehorchen; daß wir aber die Haushaltung Gottes in der Regierung so vieler Völker zu beurtheilen nicht fähig sind. Gleichergestalt ist auch bey den verschiedenen Partheyen der Christen zu merken, daß wenn gleich eine Kirche gar sehr, und im Wesen verdorben ist, wie es denn z. E. die heutige Römische ist, daß deswegen nicht alle Leute, welche in solchen Ländern sich befinden, daran auf einerley Art Theil nehmen. Es können viel Ursachen seyn, warum manche mit Seufzen über das heillose Wesen in der Gemeinschaft einer solchen Kirche bleiben, oder bleiben müssen, davon sonderlich eine diese ist, daß sie von dem Zustande der protestantischen Kirchen ganz falsch unterrichtet sind, indem sie ihnen durch Verleumdungen ihrer Lehrer aufs heßlichste abgemahlet werden. Manche gehören unter diejenigen, von denen der Apostel 1 Cor. 3, 13. 14. sagt, daß sie auf einen guten Grund Stroh und Stoppeln bauen, welche verbrennen werden, jedoch so, daß sie selbst



selbst kümmerlich erhalten werden. Wer demnach in einer solchen verdorbenen Kirche selig wird, der wird es nicht durch die eigenen Lehren derselben, worauf doch ihre Bekenner am meisten zu trohen pflegen; sondern er wird es darum, weil er das Wesentliche des Christenthums an sich gehabt hat, woben aber seine besondern persönlichen Umstände es zugelassen haben, daß er an dem Verderben der Gemeine, darzu man ihn zehlet, doch nicht mit Verlust der wahren Liebe Gottes Theil genommen hat, ob er gleich in äußerlicher Gemeinschaft mit derselben gelebet hat. Dieses schicket sich aber nicht auf Leute, so die Liebe zur Wahrheit verachten, oder gegen dieselbe gleichgültig sind, welche vielmehr von dem Becher des Jornes Gottes trinken, und vor Gott und den heiligen Engeln werden gequälet werden, Offenb. Joh. 14, 10.

### Anderer Theil.

Unnuehro läßt es sich deutlicher ausdrücken, in was vor Verstande wir im andern Theile unserer Abhandlung die Frage näher betrachten und beantworten müssen, worinnen das Wesentliche in der Religion bestehe. Wir suchen nemlich zu bestimmen, worinnen das Wesen derjenigen Religion bestehe, und was nothwendig und unzertrennlich zu derselben gehöre, welche selbst die Kraft hat, die Menschen selig zu machen. Es wird von sich selbst erhellen, daß sich solches auf keine andere, als die christliche Religion schicke, und zwar auf die reine christliche Religion, wie sie sich bloß nach Gottes Wort richtet, und von dem Sauerteige des Aberglaubens, der Satzungen, und irrigen Meinungen der Menschen durch die Reformation, davor der Herr gelobet sey, gereinigt worden.

C

Dieses





Dieses zu untersuchen giebt uns eben unser Evangelium Gelegenheit. Wir finden in demselben eine etwas ausführlichere Vorstellung von dem, was der Herr kurz vorher Joh. 14, 1. 6. also ausgedrückt hatte: Glaubet an Gott, und an mich glaubet, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; und was er im Anfange des 15. Kapitels in einer Vergleichung seiner Person mit einem Weinstock also erläutert hatte, daß augenscheinlich ist, Jesus Christus werde nicht etwa nur als ein Tugendlehrer vorgestellt, vergleichen jeder guter Lehrer seyn muß, sondern er werde als die Quelle und Ursache unsers Heils beschrieben, der nicht etwa lehret, wie wir durch unsere Tugend das Leben erlangen sollen, sondern der die Gnade, die Tugend und das Leben selber giebt. Denn da der Heiland beschreibet, was der Hauptinhalt der Lehre des heiligen Geistes, den er nach seinem Hingange zum Vater senden wolle, seyn werde (wobey er denn nur die eigenthümlichen Stücke seiner Lehre iezo anzuführen nöthig hatte, weil über die Pflicht Gott und den Nächsten zu lieben überhaupt kein Streit war): so betrifft dieser erzählte Hauptinhalt lauter Glaubenslehren. Der Herr Jesus stellt aber hier den Inbegriff derselben von einer sehr erhabenen Seite vor. Er spricht, der heilige Geist wird die Welt strafen, d. i. ihres Irrthums überweisen, um Sünde, um Gerechtigkeit und um Gerichte. Alle diese drey Stücke beziehen sich auf die Person Jesu. Denn die Welt soll gestraft werden um Sünde, weil sie an ihn nicht geglaubt hat. Sie soll nun überzuet werden, wie sehr sie sich versündigt, daß, da das Licht in die Welt kommen war, sie an dasselbe nicht geglaubt, sondern sich geärgert, und die Finsterniß mehr denn das Licht geliebt habe. Ferner wird sie gestraft um Gerechtigkeit, weil Jesus zum Vater gegangen, und nicht einmal seine Jünger ihn weiter sahen, und zum sichtbaren Umgange bey sich hatten. Denn daß er ihnen vierzig Tage über nach seiner Auferstehung mehrmalen erschienen, war et-  
was



was außerordentliches, und geschah nur, sie von der Wahrheit seiner Auferstehung zu versichern, und sie von ihrer künftigen Ammtsführung zu belehren. Der sichtbare Wandel des Herrn aber auf Erden hörte mit seinem Tode auf, und als auferstanden ließ er sich nur frommen, und solchen Personen sehen, welche Zeugen seiner Auferstehung werden sollten. Von der Welt ließ er sich nicht mehr sehen, und es würde sich auch nicht geschickt haben, daß er sich im Stande seiner Erhöhung weiter hätte sollen ins Angesicht verachten oder lästern lassen. Gleichwohl war auch damals die Zeit des Gerichtes noch nicht da. Die Welt wird ihn erst wiedersehen, wenn er als der Richter und Rächer alles Unglaubens und Ungehorsams erscheinen wird. Die Meinung ist aber, der heilige Geist werde alle fähige Gemüther, die bisher noch an der Welt gehangen hatten, nun durch die Lehre und Wundergaben der Zeugen Jesu, und durch kräftige Erleuchtung der Gemüther durch ihn selbst, überweisen, wie unrecht sie daran gewesen, daß sie Jesu keine gerechte Sache zugetrauet, und er werde sie belehren, daß die Gerechtigkeit eben durch den Hingang Jesu zum Vater habe erlangt werden müssen, wodurch aber sein sichtbarer Wandel in der Niedrigkeit aufgehört habe, und er in die Herrlichkeit eingegangen sey. Endlich sollte auch der heilige Geist die Welt strafen um Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Diese Worte geben uns eine Aussicht in das unsichtbare Geisterreich. Die Sünde ist zuerst im Himmel begangen worden, und der Satan war es, der zuerst gesündigt hat. Durch dessen Verführung kam sie auf die Erde, und der Satan selbst, weil er der Fürst dieser Welt, d. i. der Erde, ist, hat dadurch eine Herrschaft und Gewalt über die von Gott durch Sünde abfallenden Menschen bekommen, welche Niemand sich ganz deutlich und im Zusammenhange aller Umstände vorstellen kann, so lange er nicht das Geisterreich, und die Weltregierung Gottes im Großen, sattsam übersiehet, welches aber vor die Menschen zu hoch ist. Jedoch ist





die Sache selbst den Menschen zu wissen nöthig, weil sie sich vor den Stricken des Satans hüten müssen. Sie müssen aber die Belehrung davon bloß aus dem Bericht des göttlichen Wortes fassen, und auf das Zeugniß Gottes glauben, dergleichen Zeugniß der Sohn Gottes auch in unserm Texte ableget. Man muß sich dabey eines andern im Tempel abgelegten Zeugnisses erinnern, Joh. 12, 31. da der Herr spricht: jetzt gehet das Gerichte über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden, und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Dieses Geheimniß aus der unsichtbaren Welt, ohne dessen Erkenntniß die Weltweisen im finstern tappen, wenn sie von dem Ursprunge des Bösen, vom Tode, von den zukünftigen Dingen und dergleichen reden, sollte der heilige Geist nicht nur der Welt auf eine überzeugende und unwidersprechliche Art bekannt machen, wie auch durch die Schriften des N. T. wirklich geschehen ist, sondern er sollte auch die Menschen davon versichern, daß die allergrößte, ihnen ohne Gottes Wort unbekannte, Gefahr und Noth durch Jesum Christum dergestalt abgewandt sey, daß nun Niemand verlohren gehet, als welcher die Wahrheit, Gnade und Leben, welche Gott durch seinen Sohn der Welt kund gethan, freventlich verwirft, und sie nicht annimmt, noch ihr gehorchet, oder in diesem Gehorsam nicht lauter und mit einem Gott redlich und ganz sich ergebenden Herzen zu Werke gehen will.

Man kann hieraus deutlich abnehmen, daß bey der wahren Religion es nicht weniger auf gewisse Glaubenswahrheiten, als auf die auch durch die Natur selbst schon kund gethanen nothwendigen Tugendpflichten ankommt. Beyde zusammen machen die ganze Wahrheit aus, von welcher der Herr v. 13. sagt: Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, d. i. er wird euch die ganze Wahrheit, den ganzen Rath Gottes vom Himmelreiche und von der Seligkeit



Zeit der sündigen Menschen, die er in Christo geliebet, und ihnen seinen Sohn zum Heilande und Christo verordnet hat, richtig einsehen lernen.

Von dieser ganzen Summe der Heilswahrheiten konnten die Jünger Christi damals noch nicht alles tragen, darüber der HErr klaget v. 12: ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Denn insonderheit die höchstwichtige Lehre von der Veröhnung der Sünde durch das Leiden und den Tod Christi, mithin auch die Kraft seiner Auferstehung von den Todten, blieb ihnen ihrer Schwachheit wegen damals ein Räthsel, welches sie lieber als eine verblühte Gleichnißrede annahmen, der HErr mochte es auch mit noch so dünnen Worten anzeigen. Und da sie wenigstens so viel unleugbar einsahen, der HErr sage ihnen, daß er von ihnen scheiden und etwas unerwartetes mit ihm vorgehen werde, so waren sie so bestürzt und niedergeschlagen, daß sie sich nicht erholen konnten. Wie auch der HErr im Texte deswegen sagt: Niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin? Sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Damals aber hatte der liebevolle Erlöser gern mit ihnen Geduld, und sagte ihnen deswegen alles, was zu sagen war, damit sie hinter her inne würden, es sey ihm nichts wider Vermuthen begegnet, versprach ihnen aber den heiligen Geist, durch welchen sie das, was sie damals noch nicht tragen konnten, völlig einsehen und verstehen würden. Daß dieses alles auch wirklich also eingetroffen sey, lehren die Reden und Schriften der Apostel. Man sehe nur die Apostelgeschichte, und die Briefe der Apostel, so wird man mit Vergnügen gewahr werden, wie sie nach dem Hingange Christi zum Vater die Kraft seiner Leiden und seiner Auferstehung im göttlichen Lichte erkennen, und vorstellen, und wie ihre Reden und Briefe den Nachdruck der kurzen Aussprüche des HErrn von diesen Geheimnissen, bey welcher Kürze er es damals

C 3

beywen-





Bewenden lassen mußte, aufs herrlichste erklären, aus einander legen, und ans Herz legen. Ich weiß daher nicht, ob es noch nöthig sey, des unnützen Einfalles einiger Römischen Verföhrer Erwähnung zu thun, welche die Leichtgläubigen bereben wollen, als sey damit noch manches von den Glaubenslehren und Kirchengebothen aufs künftige der Tradition vorbehalten worden, daß Christus gesagt habe: ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es ißt nicht tragen. Denn es ist offenbar, daß er das, was er meinte, nach seiner Auferstehung, und endlich, so viel die Prophezeung von den Schicksalen der Kirche betrifft, sonderlich in der Offenbarung Johannis, wirklich hernach entdeckt hat, und daß dasselbe eben auf diese Weise von den Apostel gepredigt, und in ihren Schriften geschrieben worden. Es wäre aber ein ungeheimer und unglücklicher Einfall, die papistischen Traditionen daher vertheidigen zu wollen. Ihre Vertheidiger selbst verfahren nicht einmal redlich dabey. Denn die Gelehrten unter ihnen wissen es selbst wohl, daß die Dinge, welche sie nun vor apostolische Traditionen ausgeben, einen ganz andern Ursprung haben. Denenjenigen aber, welche den Geist und die Wahrheit des Evangelii haben kennen lernen, wird nicht davon träumen, daß das ekelhafte Satzungs- und Ceremonienwesen in der papistischen Kirche darunter gemeinet sey, welches wahren Christen das unleidlichste seyn muß, und welches durch Unklugheit, Unwissenheit, Herrschsucht und Gewinnsucht der Clerisey, nach und nach aufgekomen, und dem wahren Wesen des Christenthumes hinderlich und äußerst zuwider ist. Jedoch davon ist jezo weder Zeit noch Noth, mehr zu reden. Lasset uns zu unserer allgemeinen Betrachtung von dem Wesentlichen in der wahren Religion zurückkehren.

Es bestehet also das Wesentliche in der wahren Religion in zweyerley Stücken, erstlich in gewissen Glaubenswahrheiten, welchen man völlig Beyfall geben, und sie auch kräftig von ganzen



ganzen Herzen in der Zueignung auf sich selbst annehmen, und sich dazu geschickt machen muß. Diese sind nun nicht nur die allgemeinen Lehren, welche auch schon zu der natürlichen Religion gehören, sondern es muß in Absicht auf die gefallen Menschen die Lehre vom Messia, und was darzu gehöret, als da ist, vom Falle, von der Sünde, von der Gnade Gottes, von den drey Personen der Gottheit u. s. f. hinzukommen. Es bestehet zum andern in gewissen Lebenspflichten, welche sich endlich allesamt unter die zwey Hauptgebothe von der Liebe Gottes über alle Dinge, und von der Liebe des Nächsten als sein selbst zusammen fassen lassen. Lasset uns dieses noch mit etlichen Anmerkungen erläutern, weil es nicht nöthig ist, auch die Zeit nicht litte, den Inhalt der christlichen Glaubens- und Sittenlehre jezt zu wiederholen.

Man lasse es erstlich sich nicht frembde vorkommen, daß wir zum Wesen der Religion auch gewisse Glaubenswahrheiten erfordern, und bilde sich nicht erwan ein, an Meinungen und Sachen des Verstandes sey wenig gelegen. Wer das saget, der redet es nicht weislich. Der Verstand ist unsere edelste Kraft. Er ist aber unserm Vermögen so weit unterworfen, daß wir ihn gebrauchen können oder nicht, und auch wohl oder übel gebrauchen. Wer ihn wohl gebrauchet, der kömmt auf dieselben Wahrheiten theils durch die Natur, theils vornemlich durch die göttliche Offenbahrung in der Schrift; und wer hingegen nicht darauf kömmt, der rechtfertige sich nicht gegen Gott, und lüge nicht wider die Wahrheit, welches ihm nichts helfen wird. Denn es ist ein unfehlbares Kennzeichen, daß er seinen Verstand übel gebrauchet hat. Soll es denn aber Gott gleichgültig seyn, wenn wir unsere edelsten Kräfte so schändte misbrauchen? Wenn er schon nicht vertragen kann, daß man die Glieder seines Leibes zum Bösen mißbrauche; und wenn er unfreitig recht daran





daran thut, daß er solches bestrafet: soll ihm denn der böse Gebrauch des Verstandes nicht eben so sehr misfallen, und soll er den Unglauben gegen die wahren und eigenen Worte Gottes nicht bestrafen? Was wäre ungereimter zu sagen als dieses? Hierzu Edmunt ferner, daß sich das ganze menschliche Thun und Lassen nach denen Meinungen und Sätzen richtet, die Jemand in seinem Verstande vor wahr hält. Ein einziger Irrthum kann den ganzen Wandel verderben. Wer von der Gerechtigkeit Gottes den rechten Begriff nicht feste hält, wie es denn die Unchristen so machen; bey dem verändert sich alles mit einander, und selbst seine so genannten Tugenden bekommen eine andere und Gott verhasste Gestalt. Soll das dem HErrn, dem heiligen Gott, gleichgültig seyn? Ja man muß auch bedenken, daß der Allmächtige nur dasjenige wollen und thun kann, was nicht mit seinen eigenen ewigen Eigenschaften streitet. Gott liebet nothwendig das wahre Gute; daher muß er es an seinen Geschöpfen verlangen. Es ist böse, wenn sie ihrer Unterwürfigkeit vergessen; Gott muß also Gehorsam und Demuth von ihnen fordern. Wenn Gott Sünder begnadiget, so thut er es auf eine ihm anständige Art, und mit Offenbarung seiner Gerechtigkeit, wie es durch den Versöhnungstod Christi geschehen ist. Denen also, die Christum verwerfen, müßte er die Sünde auf eine ihm selbst unanständige Art vergeben, welches ungereimt ist. Gott war selbst in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und er tilget unsere Sünde, nicht um unser, sondern um seiner willen. Soll denn der HErr nur über seine Ehre halten, so lange er unsichtbar bleibet, und nicht auch, wo er sich durch seine angenommene menschliche Natur sichtbar machet? Man lasse es sich daher nicht frembde vorkommen, daß zur wahren Religion unumgänglich auch die Annehmung gewisser Glaubenswahrheiten erfordert wird.

Was



Was den andern Punct betrifft, daß zur wahren Religion auch gewisse Lebenspflichten wesentlich erfordert werden; so können wir denselben jezo als anderweit sattfam bekannt voraussetzen, so wie ihn der Heiland auch in seinen letzten Reden zu seinen Jüngern nicht zu wiederholen nöthig gefunden hat. Um sich desselben in der Kürze gleich zu erinnern, gedenke man nur daran, was der HErr ein paar Tage vorher im Tempel auf die Frage zur Antwort gab, welches das vornehmste Geboth im Geseze sey. Er sprach: Du sollst lieben Gott deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. Diß ist das vornehmste und grösste Geboth. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geböthen hanget das ganze Gesez und die Propheten. Nämlich so fern in Moses und der Propheten Büchern Tugend und Sittenlehren vorgetragen werden, so kömmt endlich alles auf diese beyde Hauptgebothe hinaus, Matth. 22, 37. Daß aber Christus von dieser Sittenlehre Moses und der Propheten nichts hat aufheben wollen, bezeuget er nicht nur selbst Matth. 5, 17: ihr sollt nicht meinen, daß ich kommen bin das Gesez oder die Propheten aufzulösen; sondern es beweiset es auch der Augenschein in seinen Reden und in allen Büchern des neuen Testaments. In eben der Unterredung, daraus unser Text genommen ist, hatte der HErr Iesus seine Jünger theils überhaupt darauf gewiesen, daß er keinen müßigen Glauben haben wolle, sondern einen solchen, der durch Gehorsam und Liebe thätig sey. Bleibet in meiner Liebe sprach er Kap. 15, 9. So ihr meine Geböthe haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Vaters Geböthe halte, und bleibe in seiner Liebe. Theils aber drunge er insonderheit auf die brüderliche Liebe, welche die Apostel nach seinem Hingange zu beobachten hatten, worzu er damals eine besondere Veranlassung hatte, sintemal an demselbigen Abend noch ein Rangstreit unter ihnen vorgefallen war, den ihnen Iesus hatte verweisen müssen.

D

Daher





Daher wiederholte er's Kap. 15, 12. Das ist mein Geboth, d. i. ich empfehle euch dieses Stück insonderheit, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe.

Wir wollen aber über die wesentlichen zur Religion gehörigen Pflichten, noch etliche allgemeine Erinnerungen bemerken. Man muß erstlich von den heiligen Lebenspflichten, welche das Wort Gottes lehret, merken, daß sie nicht weniger nothwendig, als die Glaubenswahrheiten, erfordert werden. Man kann nicht sagen, es sey an den Glaubenswahrheiten mehr als an den Pflichten gelegen, und auch nicht, es sey an den Pflichten mehr als an den Glaubenswahrheiten gelegen. Sie sind völlig von einerley Nothwendigkeit. Man lästerte sonst Gott. Denn man spräche hiermit, es gelte ihm gleich viel, ob man gutes oder böses thue. Man gebe ferner Achtung, wie heilig und vollkommen diese Pflichten sind. Wir sollen Gott über alles lieben, aber als unsern Herrn. Hierdurch wird der Gehorsam angedeutet. Es soll nicht eine Liebe seyn, die wir nur nach unserm eigenen Gutbefinden und Geschmack ausüben, sondern darin-  
nen wir uns als in einer Schuldigkeit um des Befehles unsers Herrn willen üben sollen. Hingegen hätte es sich hier nicht so gut zur Sache geschickt, wenn der Herr hätte sagen wollen, der Gehorsam sey das größte Gesetz. Denn damit wüßte man noch nicht, worinne er bestehen sollte. Aber die Liebe Gottes über alle Dinge, die aus Gehorsam und als eine Schuldigkeit geleistet wird, die schicket sich zum größten Geboth, und giebt eine deutliche und brauchbare Unterweisung, weil bekannter massen alle andere Pflichten sich daraus herleiten lassen. Hiernächst aber lieget auch in den zwey Gebothten von der Liebe Gottes und des Nächsten deswegen eine bewundernswürdige Vollkommenheit, weil sie dem Menschen die Tugend angenehm machen, und ihm dabey auch alle Entschuldigungen abschneiden, und also die  
Aus-



Ausübung seiner Pflichten auf einen sichern Fuß setzen. Es ist bey alle denjenigen Sachen, welche das menschliche Thun und Lassen betreffen, so bewandt, daß ein einziger Umstand die ganze Sache verändern kann. Dieses machet einen ausführlichen und pünktlichen Vortrag aller Theile und Bedingungen der Pflichten und Rechte der Menschen schon ziemlich schwer und weilsäufig. Ueber dieses aber sind die Menschen nicht geneigt zu gehorchen, und erdenken deswegen unzählige Ausflüchte und Einwendungen. Diese setzen sie denjenigen entgegen, die sie ermahnen. Und gemeinlich ist es unmöglich, daß man die Sache in einzelnen Fällen ganz klar ausmachen kann, weil es auf gar zu viel Umstände besonderer Personen zusammengenommen ankömmt, von denen Niemand als Gott, der die Herzen kennet, ein untrügliches Urtheil fällen kann. Sollte es daher bey den Pflichten auf bloße scharfsinnige Erkenntniß von dem ankommen, was der Vollkommenheit und dem Nutzen der Menschen gemäß sey oder nicht, so würden sie alle unsicher, und ins weite Feld hinaus gespielet. Allein Gottes Heiligkeit und Weisheit hat schon vorgebauet. Die größte Pflicht ist die Liebe Gottes und des Nächsten. Hierdurch werden den Gehorsamen alle Pflichten angenehm, weil man unstreitig dasjenige gern thut, was man aus Liebe thut. Der Widerspänstigkeit des menschlichen Herzens aber, wird alle Ausflucht abgeschnitten. Was willst du noch einwenden, o Mensch! Dein Gewissen wird dich sogleich strafen. Es zeuget in dir von dem was gut und böse ist, und es saget dir auch, daß du Gott deinem Herrn aus Liebe gehorchen und das Gute thun solst. Die Liebe leidet keine Falschheit und Verstellung, und die Liebe über alle Dinge leidet keine Ausnahme. Daher werden sich bey dem Menschen gewiß die Gedanken unter einander verklagen, wo er wider die Liebe Gottes handeln will. Und was er seinem Nächsten schuldig ist, das wird durch nichts so sehr in Sicherheit gesetzt, als wenn man dem Menschen nicht Raum machet, vieles Streiten

D 2

anzu-





anzufangen, sondern saget, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Was du aber in gleichen Umständen vor billig erachten würdest, und wie du vor Recht achten würdest, daß andere mit dir umgingen, das wird dir dein Gewissen unstreitig und deutlich sagen.

### Anwendung.

**L**asset uns demnach, Geliebte Zuhörer, an unserm allerheiligsten Glauben unbeweglich halten, und uns auf denselben erbauen, aber auch demselben also gehorchen, daß unser Herz und ganzer Wandel Gott geheiligt sey, und wir in allem guten Werke zu nehmen. Denn das ist der rechte Gebrauch, welchen wir von der Betrachtung über das Wesentliche in der Religion zu machen haben, nicht, wie es gar oft geschieht, daß man leichtsinnig, gleichgültig gegen die Wahrheit, oder lieblos gegen den Nächsten werde, sondern daß man dadurch vor Fehlern bewahret, zum Guten aber kräftig erwecket werde. Eine richtige Vorstellung von den wesentlichen Stücken der wahren Religion muß uns wider den Aberglauben und blinden Religionsseuffer verwahren, sie soll auch die Gleichgültigkeit in Religionsfachen verhüten, und hingegen zur christlichen Demuth und Verträglichkeit vorbereiten und geschickt machen.

Man kann ohne Wehmuth nicht daran gedenken, was vor Unglück der Aberglaube und blinde Religionsseuffer auf der Welt gestiftet hat und noch stiftet. Auf Zeiten, Gebräuche, Worte sprechen, ja wohl Bilder, Holz und Steine sind die Menschen ganz erpicht. Ueber einer vermeinten Andacht dabey gerathen sie gleichsam in eine Brunnst, daß sie sich kaum besinnen. Hernach verfahren sie gegen andere, die ihrer Meinung nicht sind, nicht  
nach



nach der Religion, darzu sie sich bekennen, nicht als Christen, nicht als Menschen, sondern als rasende Thiere. Sie sind gleich fertig, zu schmähen, zu verfolgen, zuzuschlagen, ja gar zu tödten, und das so gar unter Christen. Hiermit wird aber eben dem wesentlichsten Stücke der wahren Religion zuwider gehandelt. Ein solcher Eifer erkennet weder den Rath Gottes und die Absicht Christi, der nicht kommen ist zu verderben, sondern selig zu machen, noch auch die Liebe, welche die wichtigste Pflicht ist. Ich bitte euch aber, lieben Brüder. Suchet die Exempel dieser Laster nicht allzweit, und etwann nur ausser unserer Kirche. Nein. Sie finden sich leider nur allzuhäufig auch unter uns. Der äußerliche Gottesdienst, die reine Lehre, die heiligen Sacramente, sind lauter heilige Sachen, und der Herr schelte die, so sie verachten. Aber sie sind es nur, wenn man ihrer recht gebraucht. Die aber nur aufs äußerliche, nicht aber auf die Kraft der Vereinigung der Seele mit Gott durch Jesum Christum, und auf die Kraft der Liebe Gottes und des Nächsten sehen, die misbrauchen sie zum Aberglauben. Und darüber gerathen sie wohl hernach gegen andere am meisten in blinden Religionsseuffer. Das wird alles wegfallen. Man lerne nur das Wesentliche in der Religion, den Glauben an Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, und die Liebe Gottes und des Nächsten, fest halten.

Noch ferner kann die richtige Vorstellung des Wesentlichen in der Religion zu einem vollkommenen Gegengifte gegen die Gleichgültigkeit in Religionsachen dienen. Bedenket es, ihr Menschen. Ist es möglich, daß jemand durch die Wahrheit heilig und selig werden kann, welcher sich doch durch den Geist Christi nicht in die Wahrheit leiten lassen will, welcher sein Lehr- und Straßamt von sich stößt, und sich weder von Sünde noch Gerechtigkeit noch Gerichte richtig belehren lassen will? Und ist es möglich, daß jemand Gott und Christum lieben kann, ohne sein





Wort und seine Lehre zu achten? Ist es möglich, ihr Menschen, daß ihr Jemanden ernstlich lieben könnt, und daß es euch doch gleichgültig sey, wenn euer Freund, oder die Seinigen, gehasset, beleidiget, und ihre Absichten, daran ihnen am meisten gelegen war, zu Wasser gemachet werden? Es ist lauter vergebliches Disputiren, wenn es jemand so zu reden auf ein Haar ausgemachet und genau berechnet haben will, wie viel eigentlich der Religion wesentlich sey, in der Absicht, daß er sich um das Uebrige nicht bekümmern, oder es sich gleichgültig will seyn lassen. Denn wir sind schuldig, die ganze Wahrheit aus dem Munde des Sohnes Gottes anzunehmen, und die Liebe Gottes über alle Dinge, und die Liebe gegen den Nächsten als gegen uns selbst, die sind der Religion ganz wesentlich. Wo aber diese sind, da kann man es sich unmöglich gleich gelten lassen, ob der Name Gottes verehret oder entheiliget, die Wahrheit erkannt oder gelästert, der Nächste, so viel an uns ist, im Finsterniß gelassen oder erbauet wird. Es kommt hier nicht auf Maaß oder Gewichte an. Die Liebe leidet dergleichen nicht. Entweder du liebest Gott, so kannst du von der erkannten Wahrheit zu Irrthümern nicht übergehen, gesetzt auch, daß sie an sich das Christenthum nicht allezeit umwürfen. Denn wenigstens würden sie es doch bey dir unumwerfen und ausschließen, weil du schon besser unterrichtet bist, oder es besser haben könntest. Oder du liebest Gott nicht, o Mensch. Erbärmlicher Zustand! Alsdenn kannst du dich zwar wenden, zu welcher Religion du willst. Es gehet aber nur deswegen an, weil du in dein eigenes äußerstes Unglück unfehlbar rennen wirst, du bekennest dich auch zu welcher Religion du wollest. Diesen Vortheil könntest du noch haben, wenn du in der wahren Kirche geblieben wärest, und das ist der einzige, daß du vielleicht noch wiederum erneuert werden könntest zur Buss.

Ad





Nach daß doch jedweder seinen Lebenswandel sorgfältig durchgehen, und die Kennzeichen prüfen wollte, um welcher willen er sich selbst vor Gott gefällig und vor einen wahren Christen hält. Sind es vielleicht nur zufällige Pflichten, ist es vielleicht nur das Aeußerliche und Leichte im Christenthume, was er an sich findet: o so frage er sich doch stündlich, welches ist das größte Geboth im Geseze, und wie dünket dich um Christo, was wird er zu deinen Wandel sagen, wenn er zum Gerichte wiederkommen wird? Oder gesetzt auch, daß Jemand die Proben des wahren Christenthumes in sich antrifft; so wird er doch nicht weiter zu seiner eigenen Beständigkeit ein Vertrauen haben können, als wiefern er demüthig und vorsichtig wandelt, und so er sich dünken läßt, er stehe, wohl zusiehet, daß er nicht falle. Denn zu einem lautern Gehorsam gegen die göttliche Wahrheit, und zu einer Liebe zu Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Dichten und Trachten, wie viel gehdret darzu? und wer kann sagen, daß er dieses schon also ergriffen habe, daß er schon vollkommen sey? Wir können zwar gutes Muthes seyn, und der Hoffnung leben, daß uns das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von allen Sünden reinigen werde. Aber damit dieses geschehen könne, so müssen wir auch im Lichte wandeln, gleich wie er im Lichte ist, auf daß wir Gemeinschaft mit ihm haben. Welche nun an dem erklärten Hauptwesen der Religion fest halten, die sind Christi wahre Jünger, und die wird er dereinsten vor seinem Vater bekennen. Herr wer kann merken, wie oft er fehlet, verzeihe uns die verborgenen Fehle. Behüte auch deine Knechte vor den muthwilligen Sünden, daß die nicht über uns herrschen. So werden wir ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben grosser Missethat. Amen.









129393

ULB Halle

3

006 540 007

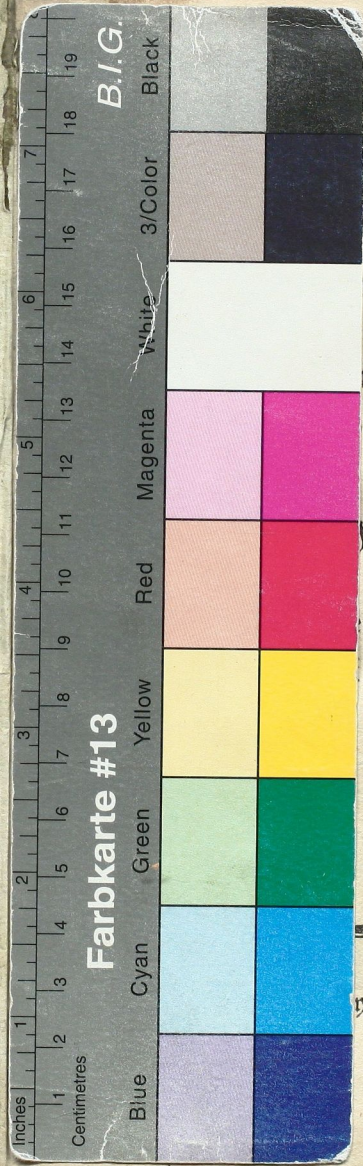


VD 18



129393





Betrachtung  
über das  
öffentliche  
der Religion,  
welche  
Universitätskirche zu Leipzig  
am Tage Cantate 1762.

in einer  
Predigt  
vorgetragen,  
erlangen dem Drucke überlassen  
von August Crusius,  
d. J. Dechant der theologischen Facultät daselbst.



Leipzig,  
Johann Christian Langenheilm.